

Der Schutzengel in Poysdorf

Das Jahr 1679 war für unsere Heimat ein schwarzes Jahr, weil die gefürchtete Pest im ganzen Land so arg wütete, wie nie zuvor. Im Frühjahr feierte die Marktgemeinde die tolle Fasnacht in gewohnter Weise. Übersäumende Lebensfreude äußerten die Bewohner ohne Unterschied des Standes und Alters, denn alle erfüllte nur der eine Gedanke: „Man ist nur einmal jung und muss daher die Freuden der Welt genießen.“ Anders dachte der Poysdorfer Pfarrer Giestl, der am 21. Februar dem Fürsten Liechtenstein bitter klagte und mit wehmütig trauernden Augen berichtete, dass alle Ehre zu Gott erloschen und alle Andacht verschwunden und alle geistliche Ehre ausgestoßen sei. Dagegen herrschte überall eine Üppigkeit an Laster, Ärgernis und Feindschaft gegen Gott.

Am 15. Februar hatten sich der Poysdorfer Marktrichter und sein Ehefrau wie Heiden aufgeführt; denn sie zogen beide „in natürlicher Gestalt“ durch den Markt und schlugen auf einer Trommel den Marsch, dazu sagte er schändliche Zoten. Sein Weib hatte um den Hals einen Triangel gehängt und rührte ihn mit viel Geschrei. Selbst der Pöbel wunderte sich über dieses Weib. Vor dem Pfarrhof jauchzten sie, lärmten und machten einen Trubel. Als der Pfarrer hinausging und sie mit scharfen Worten verwies, wurden beide noch mutwilliger und sagten, sie hätten nicht um ihn geschickt, er könne gehen, wohin er wolle. Der Pfarrer forderte eine strenge Bestrafung der beiden. Einige Wochen später traten in Wien die ersten Pestfälle auf; mit Windeseile verbreitete sich die Seuche im ganzen Land. Besonders arg wütete sie in Wilhelmsdorf, Herrenbaumgarten und Wetzelsdorf, während Poysdorf verschont blieb. Die verseuchten Orte wurden gesperrt, sodass kein Bewohner sich in Poysdorf zeigen durfte. Tag und Nacht standen hier bei den Toren Wachtposten, die nur solche in den Markt ließen, die einen „Gesundheitspass“ vorwiesen. Der Straßenverkehr ruhte, die Orte waren wie ausgestorben, die Schulen und Gasthäuser geschlossen, es gab keinen Kirtag und keinen Tanz.

Die Poysdorfer hatten die Aufgabe, die Wilhelmsdorfer und die Herrenbaumgartner zu betreuen und mit dem Notwendigen zu versorgen. Die Bäcker, welche nur dreimal in der Woche buken, trugen Brot und Semmeln an jene Stelle, wo heute der Schutzengel steht. Jeder stellte neben dem vollen Korb ein Gefäß, das zur Hälfte mit Essig gefüllt war, der als Desinfektionsmittel verwendet wurde. Die Gesellen traten etwa 50 bis 80 Schritte zurück. Jetzt durften erst die Wilhelmsdorfer, die in einiger Entfernung gewartet hatten, herbeikommen und sich das Gewünschte nehmen. Das Geld – es gab damals kein Papiergeld – warfen sie in das Essiggefäß und gingen sofort zurück. Laut schreiend gaben sie noch ihre Wünsche kund, welche die Poysdorfer erfüllten, und berichteten über den Stand der Seuche. Zusammenkommen durften sie nicht, darauf schaute streng die Wache.

Bange Tage erlebten die Poysdorfer, da sie den Ausbruch der Pest in ihrer Gemeinde befürchteten, denn sie konnte leicht trotz der Wachen eingeschleppt werden. Doch geschah nichts. In Poysdorf zeigt sich nie ein Krankheitsfall der so gefürchteten Pest. Alles atmete auf, als die Behörde nach dem Erlöschen des Schwarzen Todes überall die Sperren aufhob und den Verkehr freigab.

Die Bäcker, welche der Infektionsgefahr besonders stark in den Pestwochen ausgesetzt waren, setzten zum Dank den Schutzengel. Auf einem zwei Meter hohen Sockel steht die Statue, die aus Eggenburger Stein gemeißelt wurde. Das schöne Antlitz blickt vertrauensvoll gegen Poysdorf, während die rechte Hand zum Himmel zeigt, als wollte der Engel sagen: „Der Allmächtige dort oben hat geholfen und euch geschützt in dieser schweren Zeit.“ Ein kleines Kind schmiegt sich ängstlich an seinen Beschützer, der es in seine Obhut nimmt. Unter der Statue lesen wir die Worte: „Schutzengel mein, lass mich dir befohlen sein“.

Auf der Vorderseite des Sockels erblicken wir ein Gebäck jener Zeit: Semmel, Kipfel, Brezel und Striezel in einer barocken Umrahmung. Die Worte darunter sind schwer zu lesen: 17 – Johannes Haimer – 69 Anna Maria Heimer oder Mayer.

Zum Dankgottesdienst im Jahre 1679 erschienen die Wilhelmsdorfer, welche die Pest glücklich überlebt hatten, mit dem Dorfgericht. Vor dem Allerheiligsten las der Ortsrichter Thoman Gruber mit lauter Stimme den Verlobungs- und Verbindungsbrief vor. Die Gemeinde gelobte darin, den Rosalientag am 4. September als Feiertag zu halten und eine Wallfahrt nach Altruppersdorf zu machen. Im Namen der Gemeinde beschwor der Richter das Gelübde für die Zukunft auf ewige Zeit; würde die Gemeinde einmal darauf vergessen, so sollte sie der Allmächtige bestrafen. Die Poysdorfer, die sich auf gleiche Weise nach Mariazell und Wranau bei Brünn verlobten, versprachen eine Glocke zu Ehren der Dreifaltigkeit. Diese wurde erst 1685 im Wien durch den k. u. k. Stückgießer Rigo hergestellt und wog 25 alte Zentner. Jeden Sonn- und Feiertag wurde sie um 1 Uhr mittags 15 Minuten lang geläutet, die Bewohner beteten dabei in den Häusern den Rosenkranz und die Litanei. Später wurde sie täglich um 7 Uhr früh geläutet.

In dem Pestjahr 1679 zeichnete sich der Marktrichter Schmidl durch seine unermüdliche Arbeit und Hilfe aus. War es derselbe, den der Pfarrer im Brief erwähnte?

Der Schutzengel stand damals noch nicht unter den Häusern, da in der Umgebung Felder und Wiesen waren. Die Flur hieß „Die Hinkern“. Die zweimahdigen Wiesen – Haus- und Urbargründe – dienten der Poysdorfer Pfarrkirche. Die Nutznießung der drei Tagewerk großen Zechwiese hatten die Kirchenväter sowie der Marktrichter. Die Frosch- und Mangermühle standen mitten in Wiesen, daher der Flurname Poluken.

Ausgebessert wurde der Schutzengel 1769 und 1860. In diesem Jahr strich ein Meister die Statue sowie den Sockel mit bunten Farben an, 1952 setzte sich A. Loley für eine Renovierung ein, die der Steinmetzmeister O. Rada durchführte. Da konnte auch die Haltung des rechten Armes in seiner ursprünglichen Form durchgeführt werden. Aus der Zeit um 1679 stammen auch das Zeller und das Wranauer Kreuz sowie das Votivbild in der Poysdorfer Pfarrkirche.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinschen Hausarchiv
Gemeindegedenkbuch der Stadt Poysdorf